

Alternative zum Traum vom Einfamilienhaus

Architektur Seit über 25 Jahren engagiert sich das Architekturforum Biel für die Vermittlung von Architektur. In der aktuellen Vortragsreihe «Social Architecture» zeigen Referenten auf, wie die Architektur heute soziale Verantwortung übernehmen kann.

Eiffelturm in Paris, Golden Gate Bridge in San Francisco oder die Oper von Sidney. Alle kennen die Prestigebauten und Wahrzeichen. Zu Tausenden besichtigen Touristen alte und moderne Bauwerke, interessieren sich für ihre Entstehung und Architekten und bringen schöne Fotos nach Hause. Geht es um die Architektur in unmittelbarer Nähe, um das neue Wohnhaus, das nebenan entsteht, ist das Interesse kleiner und vor allem das Wissen beschränkt.

Das Architekturforum Biel will das ändern und setzt sich seit 1987 für die Vermittlung von Architektur ein. Aktuell zählt der Verein 210 Mitglieder. «Wir wollen die Diskussion und den Austausch über Architektur in der breiten Masse fördern», sagt Barbara Stettler, Architektin und Vorstandsmitglied des Architekturforums, «gerade in einem Land mit Mitbestimmungsrecht ist es wichtig, dass man weiss, wofür man abstimmt, wenn etwa ein grosses Bauprojekt ansteht.» Es gehe auch darum, Berührungsängste abzubauen, ergänzt Yannick Roschi, ebenfalls Architekt und Vorstandsmitglied. Er ist überzeugt, dass sich ein breiteres Wissen in der Bevölkerung auch positiv auf die Qualität der Architektur auswirkt.

Hinter Fassaden schauen

Ein Angebot des Austausches und der Information für die breite Öff-



Barbara Stettler und Yannick Roschi, Mitglieder des neunköpfigen Vorstandes des Architekturforums Biel, in Roschis Büro A + P Architektur in Biel.

Matthias Käser

fentlichkeit ist der jährlich im Frühling stattfindende Vortragszyklus, den das Architekturforum

in der Schule für Gestaltung in Biel organisiert. Eingeladen werden jeweils vier bis fünf Archi-

tektinnen oder Architekturbüros, die über ihre Projekte und ihre Philosophie referieren. Danach

bleibt immer Gelegenheit für den persönlichen Austausch. Gemäss den Organisatoren sind die Vor-

träge gut besucht. 50 bis 60 Interessierte zählen sie pro Referat. Die Zahlen sind stabil. Allerdings ist die Reihe nach wie vor primär bei Architektinnen und Architekten oder spartennahen Berufsgruppen beliebt. Laien müssen die Veranstaltungen noch entdecken. Die Gelegenheit dazu bietet sich zum Beispiel morgen am zweiten Vortrag im Rahmen des aktuellen Zyklus unter dem Titel «Social Architecture» (siehe auch Zweitexte unten).

Der Mensch im Zentrum

Social Architecture oder soziale Architektur hat vor allem im Zusammenhang mit Bauprojekten in Schwellenländern von sich reden gemacht. Diese Strömung der zeitgenössischen Architektur geht von den Menschen und ihren Bedürfnissen aus, stellt nachhaltige Aspekte ins Zentrum und nimmt so die gesellschaftliche Verantwortung der Architektur wahr. So war und ist man bei Projekten in Slums darum bemüht, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern und auch einer Ghettoisierung entgegenzuwirken. «So wie unsere Lebensweisen die Architektur beeinflussen, beeinflusst die Architektur umgekehrt unsere Lebensweisen», sagt Barbara Stettler.

Soziale Architektur ist auch in entwickelten Ländern ein Thema, ein immer wichtigeres angesichts der beschränkten Ressource Platz sowie einem zunehmenden ökologischen Bewusstsein. Man bemüht sich um ein verdichtetes Bauen und legt grossen Wert darauf, dass sich die Menschen mit der Architektur identifizieren können. Auch der Austausch soll gefördert werden, etwa mit einem grossen Angebot an gemeinsamen Räumen. «Viele Bauten der sozialen Architektur weisen auch eine hohe Flexibilität auf, damit man später auf neue gesellschaftliche Bedingungen eingehen kann», erklärt Yannick Roschi.

Wie das funktioniert und aussieht, zeigen die eingeladenen Architekten anhand von konkreten Projekten auf. Vielleicht finden die einen oder anderen so eine Alternative zu ihrem Traum vom Einfamilienhaus. Simone Tanner



Das Projekt Kalkbreite von Müller Sigrist im Zürcher Kreis 4 ist das Vorzeigeprojekt schlechthin, wenn es um verdichtetes und soziales Bauen geht.

Martin Stollenwerk/zvg

Vortragsreihe «Soziale Architektur»

• **Knerer und Lang:** Das Architekturbüro Knerer und Lang wurde 1993 von Eva Maria Lang und Thomas Knerer in Dresden gegründet. Die beiden sprechen in Zusammenhang mit Architektur auch von einem «Rezept». Material, Form, Farbe sind für sie die Zutaten. Ihre Zusammenstellung erzeugt die gestalterische Spannung, mit der sich das Bauwerk dem Betrachter vermittelt. Ob ein Essen schmeckt, hängt für Knerer und Lang allerdings weniger vom Preis der Zutaten ab, als viel mehr von der Qualität der Zubereitung. Morgen, 18.30 Uhr.

• **Lacaton & Vassal:** 1989 gründen Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal in Paris das Büro Lacaton &

Vassal. Ihre Projekte folgen den Grundsätzen von Grosszügigkeit und Sparsamkeit zu Gunsten der Lebensqualität und der Aneignung der Nutzer mit dem Ziel eines höheren Lebensstandards. Die Architektur entsteht spontan aus dem Alltäglichen. Davon zeugen zahlreiche Wohnbauprojekte wie zum Beispiel Wohnbauten und Studentenwohnungen in Paris. Das Büro erhielt schon diverse renommierte Preise.

• **Müller Sigrist:** Das Projekt Kalkbreite im Zürcher Kreis 4 ist das Vorzeigeprojekt schlechthin für verdichtetes und soziales Bauen. Die durchschnittliche Fläche pro Bewohner hat die Genossenschaft Kalkbreite auf 35 m² festgelegt,

normalerweise liegt diese heute bei 50 m². Dafür steht den Menschen ein grosses Angebot an Gemeinschaftsräumen zur Verfügung. Hinter dem Projekt steht das Architekturbüro Müller Sigrist aus Zürich. Die Bauten des Büros sind funktionell und nutzungsbezogen. In der Tradition Schweizer Bauens wurzelnd, zeichnen sich die Arbeiten von Müller Sigrist gleichwohl durch Experimentierfreude und spielerische Leichtigkeit aus, was sich unter anderem in der Farbigkeit ihrer Bauten widerspiegelt. sit/mt

Info: Die Vorträge finden in der Schule für Gestaltung, Salzhausstrasse 21, in Biel statt.

Link: www.bielertagblatt.ch

Hier finden Sie das PDF mit den Infos zu allen Vorträgen.

Was, wenn das Buch stirbt?

Literatur Noëlle Revaz hat für ihren Roman «L'Infini livre» den Schweizer Literaturpreis 2015 erhalten. Morgen liest die Wahlbielerin zusammen mit Dorothee Elmiger im Neuen Museum Biel.

Ihre drei bisher erschienenen Romane wurden alle mit einem Preis ausgezeichnet. Für «L'Infini livre» erhielt sie in diesem Jahr einen der Schweizer Literaturpreise. Darin entwickelt Noëlle Revaz, die Bieler Autorin mit Walliser Wurzeln, die befremdende Vorahnung, wonach das Lesen von Büchern bald aus unserem Leben verschwinden könnte. Es geht also um eine soziale Fiktion. Dabei legt Revaz in eindringlicher Weise dar, wie der Inhalt von Büchern Schritt für Schritt auf ihren Einband reduziert wird.

In einer Welt, wo sich immer weniger Menschen dem Lesen widmen, erahnt die Autorin, wie sehr ihre Kunst bedroht ist. Es ist dieser kühle Hauch eines möglichen Endes, der ihre Feder beflügelt.

Ein einziges Buch im Regal

Sie berichtet über die Entstehung der Geschichte, die im Imperfekt geschrieben ist: «Ich sah vor mir eine Frau, die eine Buchvorstellung in einer literarischen Fernsehsendung verfolgt. Hinter der ewig gleichen Weise, wie Neuerscheinungen besprochen werden, muss sich etwas Tieferes verstecken, dachte ich mir.» Später kam noch ein weiteres Ereignis hinzu: Revaz entdeckte bei einem Bekannten nur ein einziges Buch im Regal. «Er hatte es nicht einmal gelesen und versicherte mir überdies, er betrachte den Band als gewöhnlichen Gegenstand», so die Autorin, die



Noëlle Revaz ist eine der Preisträgerinnen des Schweizer Literaturpreises 2015. Sie wurde für ihren utopischen Roman geehrt, der sich mit der Zukunft des Buches befasst.

Peter Samuel Jaggi

auch am Schweizerischen Literaturinstitut unterrichtet. Diese Begebenheiten bildeten den Anlass für ihr Werk. Dabei stellte sie sich die Frage: «Was geschieht im Gefühlsleben eines Schriftstellers, wenn niemand mehr Bücher liest, und wie wird man ein Buch besprechen, das ohnehin nicht zum Lesen gedacht ist?»

Künstlerische Installation

Noëlle Revaz weiss auch keine endgültige Antwort auf die Fragen, aber umso mehr legt sie den Finger auf ein paradoxes gesellschaftliches Phänomen, bei dem die Dinge ihre Geheimnisse schon an der Oberfläche preisgeben sollen. Der Inhalt zählt nicht. Das Buch ist kein mentales Konstrukt eines Autors mehr, an welchem sich der Leser erbauen kann; nein, es verkommt zur künstlerischen Installation ohne

innewohnenden Sinn. Die Schriftsteller in «L'Infini livre» verwenden nur noch Algorithmen, die ihnen aus den Datenbanken der Verleger vorgegeben werden. Auch die Literaturkritiker im Fernsehen äussern ihre Beurteilung mit einer Folge von Einzelbegriffen. «Derartige Algorithmen finden sich bereits auf unseren Smartphones in Form der sogenannten Smileys. Hier sollen einzelne Zeichen dazu dienen, einen ganzen Strauss von Gefühlen zu umschreiben», spöttelt Revaz. Sie wünschte, die Leser könnten zur literarischen Schöpfung zurückfinden und ihre eigene Vorstellungskraft am Gelesenen messen. Yves-André Donzé/pl

Info: Lesung mit Dorothee Elmiger («Schlafgänger») und den Übersetzerinnen Yla M. von Dach und Lila van Huyen: Morgen, 19 Uhr, NMB, Biel.